

# NETZTELEGRAMM

Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein · Mosel · Saar

Februar 2020

www.oekumenisches-netz.de

Liebe Leserinnen und Leser des Netz-  
Telegramms,

bei der Netzversammlung im September 2019 wurde das neue Netzpa-  
pier intensiv diskutiert. Die Ände-  
rungsvorschläge wurden von Vorstand  
und Geschäftsführung eingearbeitet.  
Das Papier wurde Ende Januar als  
Beschlussvorlage für die Netzver-  
sammlung am 29. Februar veröffent-  
licht. Letzte Diskussionen und Ände-  
rungen zum Papier können  
gemeinsam bei der Versammlung voll-  
zogen werden. Eine weitere Neuigkeit  
im Netz-Zusammenhang ist die Grün-  
dung einer neuen Projektgruppe von  
KAB und pax christi im Bistum Trier  
gemeinsam mit dem Ökumenischen  
Netz – sie soll interessierte Einsteige-  
rInnen an Kapitalismuskritik heran-  
führen sowie die Beschäftigung mit  
Alternativansätzen zum Kapitalismus  
intensivieren.

In diesem Netztelegramm geht es im  
Leitartikel von Thomas Meyer um die  
kritische Analyse eines immer stärker  
werdenden menschenfeindlichen Trans-  
humanismus'. In der theologischen  
Reflexion setzt sich Paul Freialdenho-  
ven mit dem Begriff des Dienens aus  
einem Abschnitt des Markusevangeli-  
ums auseinander. Hinweise auf kürz-  
lich erschienene Netz-Veröffentli-  
chungen sowie Terminhinweise runden  
dieses erste Netztelegramm des Jah-  
res ab.

Eine gute Lektüre verbunden mit vie-  
len Grüßen wünscht Ihnen und Euch

Do-Mic W

## Transhumanismus als Rassenhygiene von heute

Zwischen Selbstvernichtung und technokratischem

Machbarkeitswahn

THOMAS MEYER

Künstliche Intelligenz oder Chips im Arm – als unter diese Gesellschaftsform unter-  
worfenen Subjekte passen sich Menschen bis unter die Haut der Krise des Kapitalis-  
mus an. Diese Anpassung an zunehmende Konkurrenz und damit einhergehendem  
Optimierungswahn findet seinen Ausdruck auch im Transhumanismus. Dabei han-  
delt es sich um eine Ideologie, die mittels Technologien die Grenzen menschlicher  
Möglichkeiten ausdehnen möchte. Thomas Meyer, Naturwissenschaftler und Redak-  
teur der Zeitschrift Exit!, formuliert hier eine Kritik an dieser Ideologie.

### 1. Einleitung

Der Kapitalismus, genauer das »waren-  
produzierende Patriarchat« (Roswitha  
Scholz) als eine Produktionsweise ist auf  
eine ihr zugehörige Subjektform ange-  
wiesen. Der Mensch wie er leibt und lebt,  
ist dabei genötigt, sich dieser Subjekt-  
form anzugleichen: An diesem selbst wird  
ein gesellschaftlicher Abstraktionspro-  
zess real gemacht. Das geschieht durch  
eine entsprechende Disziplinierung und  
eine geschlechtlich konnotierte psycho-  
soziale Subjektwerdung. Als »Hand-  
lungsträger der Abstrakten Arbeit«  
(Robert Kurz) ist das bürgerliche Subjekt

dem Verwertungsprozess des Kapitals  
unterworfen und in seiner Funktion selbst  
dazu angehalten, alle Welt diesem Pro-  
zess zu unterwerfen und die dazu-  
gehörigen Zwänge zu reproduzieren.

Nun hat der Verwertungsprozess eine  
eigene Geschichte mit entsprechenden  
Umbrüchen, Rationalisierungen und Ent-  
wicklungen an Technik und Umwälzun-  
gen im Produktionsprozess. Und das  
auch noch mit eventuell immanent ver-  
schiedenen Verlaufs- und Verwirkli-  
chungsformen, über die dann bestenfalls  
demokratisch formgerecht »verhandelt«  
werden darf (meist war/ist noch nicht



Foto: Gerd Altmann from Pixabay

einmal das gegeben). Das bedeutet aber auch, dass der »Handlungsträger der abstrakten Arbeit« selbst fortlaufend rationalisiert werden muss, d.h. die Disziplinierten müssen von neuem diszipliniert und das Geschlechtsregime entsprechend neu »justiert« werden: Die Unterwerfung unter den Kapitalismus, d.h. unter die Form Wert und Abspaltung ist nicht ein für alle mal gegeben, sondern muss fortlaufend aktualisiert werden, so dass der Verwertungsprozess auf höherer Stufenleiter fortschreiten kann (ob das auch gelingt und mit welchen Verwerfungen und Leiden der Betroffenen ist eine andere Frage). Es wird also alles revolutioniert, damit alles beim Alten bleiben kann. Damit die gesellschaftliche Form erhalten bleibt, wird das ihr Unterworfenen der historisch prozessierenden Form von neuem angeglichen werden, damit alles sich in ihr formgerecht bewegt.

Es ist also keineswegs zufällig, dass es vor allem in Krisen- und Umbruchszeiten zu einer verstärkten Ideologiebildung kommt. Worauf ich mich hier aber konzentrieren will, ist die Ideologiebildung wissenschaftlicher bzw. technokratischer Art, wie sie sich etwa in diversen Phantasien der Wissenschaftszunft ausdrücken kann. Dazu soll die transhumanistische Ideologie auf den Aspekt einer angestrebten Rationalisierung und Generalinventur der menschlichen Spezies überhaupt ausgebreitet werden. Antisemitischer Verschwörungswahn oder Ähnliches steht hier also nicht im Fokus. Es wird dabei deutlich werden, dass es sich bei dem Transhumanismus um eine quasi-religiöse Ideologie handelt, die von einem Unterwerfungs- und Vernichtungswahn geleitet ist und in der »Verewigungphantasien« des bürgerlichen Subjekts deutlich werden. Die transhumanistische Agitation zur Unterwerfung unter die Imperative der Wert-Abspaltungsgesellschaft, nimmt dabei wahnhaft Züge an, die sich in einer grundsätzlichen Leibfeindlichkeit und in der Vernichtung des Menschen, als eines leiblichen Wesens, als Spezies überhaupt, äußern.

## 2. Zur Ideologieproduktion der Wissenschaften

Bevor ich mich nun dem Transhumanismus widme, sollen einige Aspekte der Wissen-

schaftsgeschichte skizziert werden. Im transhumanistischen Diskurs spielen die NBIC-Wissenschaften (Nano-, Biotechnologie, Informatik, Neurowissenschaft) eine große Rolle. Daher werde ich einige Aspekte des »Genetik-Diskurses« andeuten und erläutern, wie es dazu kam, dass sie sich zu einer »Informationswissenschaft« entwickelt hat. Anschließend gehe ich auf die Eugenik ein; nicht zuletzt deswegen, da Transhumanisten sich offen auf eugenisches Gedankengut beziehen. Durch diesen Abschnitt soll deutlich werden, dass die Naturwissenschaften zu einem biologistischen und menschenfeindlichen Welt- und Menschenbild beigetragen haben (und beitragen) und entgegen ihrem Selbstverständnis sehr wohl ideologischen Charakter aufweisen können.

Die »wissenschaftliche Ideologieproduktion« stellt sich auf mehreren Ebenen dar. Die eine liegt in der »Interpretation« des Verlaufs der Wissenschaftsgeschichte selbst: Dieser ist keineswegs nur durch bloße »Fakten« vorge-



Foto: Arek Socha from Pixabay

geben, wird aber oft als notwendig behauptet, und drückt sich in der Entwicklung bestimmter Technologien und entsprechenden Grundlagenforschungen aus. Es sind eben solche, die Verwertungspotentiale versprechen. Das positivistische Bewusstsein will dies in der Regel nicht wahrhaben, wenn es vom »wissenschaftlichen Fortschritt« redet. Derart ist z.B. die Entwicklung der Genetik und Biotechnologie einzuordnen, die den Anspruch formuliert, das Leben zu beherrschen und es industriell zu verwerten. Es ist in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich, dass sich zunächst eine doch recht simple Anschauung von Vererbung und Genetik durchsetzte, also eine Anschauung von Vererbung, die direkt an die Paradigmen der Informationstheorie angeschlossen und voraussetzte bzw. annahm, dass »Kommunikation« von Erbsubstanz zur Proteinproduktion usw. nur in eine Richtung verlaufe. Dazu

schreibt Lily Kay in ihrer Monographie zur Entstehung der modernen Genetik: »Chemische Spezifität, einst das übergreifende Thema in Biochemie und anderen Biowissenschaften, wurde umgedeutet in Informationsübertragung: Träger von Spezifität wurden zu Trägern von Instruktionen. Was bedeutet dieser Namenswechsel? Der Informationsdiskurs reduzierte die Mannigfaltigkeit und Komplexität biochemischer Vorgänge, an denen unzählige Moleküle beteiligt waren, auf ein uranfängliches binäres Paar des Lebens: Nukleinsäuren und Proteine. [...] [Die Diskurse] über Polynukleotideigenschaften und -synthese, Proteinstruktur und -synthese und den genetischen Code waren alle offenbar am zentralen Dogma ausgerichtet, an einer Einbahnstraße der Informationsübertragung von Nukleinsäuren zu Proteinen. Proteinsynthese war zu einem programmierten Kommunikationssystem geworden« (Kay 2005, 358f.). Dadurch konnte man die Erbsubstanz als Erbinformation interpretieren und die Biologie wurde zu einer

Informationswissenschaft.<sup>1</sup> Auf diese Weise entstand das Konzept eines »industriellen Gens« (vgl. Then 2008, 135ff.), das obzwar es durch Epigenetik<sup>2</sup> usw. längst widerlegt ist, und Gültigkeit nur eher in Ausnahmefällen erlaubt, aber dennoch industriell und ideologisch wirkmächtig bleibt, wie nicht zuletzt »Synthe-

tische Biologie« und »Digitale(!) Biologie« zeigen (vgl. Jansen 2015, 151ff.).

Eine andere Ebene der Ideologiebildung in den Wissenschaften und ihren Ausläufern besteht in der Formulierung von bestimmten »Menschenbildern«. Diese Menschenbilder fußen entweder auf den (mutmaßlichen) Ergebnissen der Grundlagenforschung oder auf Extrapolationen derselben (also auf »phantasievollen Vorhersagen«). Letzteres kann schon sehr mythische Form annehmen, sodass es dabei keineswegs notwendig ist, dass »Empirisches« den Schwärmereien von Wissenschaftlern/-innen tatsächlich zu Grunde liegen muss. Solche Menschenbilder unterstellen dann eine ontologisch feststehende menschliche Natur oder ein bestimmtes Verständnis des Menschen, nach dem etwa der menschliche Geist als eine Art Computer angesehen und entsprechend reduziert

werden kann. Dem kommt das Verständnis des Menschen als einer Maschine nahe. Entsprechend kann man am Menschen Energiebilanzen genau so bestimmen wie bei einem Dampfkessel, um auf diese Weise Bewegungen auszuschalten, die mutmaßlich eine vorzeitige Ermüdung erbringen. Diese Menschenbilder propagieren also eine Rationalisierung des Menschen und seine anstehenden oder bereits laufenden Disziplinierungen als Notwendigkeit oder Folge einer vermeintlich menschlichen Natur. Auf diese Weise werden Strukturveränderungen des Kapitalismus und ihrer Subjekte naturalisiert, um Mensch und Natur für die Wertverwertung auf höherer Stufenleiter verfügbar zu machen (vgl. zur Rationalisierung des Menschen z.B. Rabinbach 2001, sowie Kurz 1999, 386ff.). Die Lebenswirklichkeit der

Menschen wird naturalisiert, in dem Sinne, dass die gesellschaftlichen Zwänge als Naturtatsachen erlebt werden und daher den gleichen Status bekommen wie der freie Fall nach unten. Es ist also kein Zufall, dass der Diskurs um »Künstliche Intelligenz« zu genau der Zeit aufkam, als die Menschen selbst schon zu Maschinen geworden waren (d.h. im geforderten Bilde des idealen männlichen Arbeiters) bzw. genötigt waren, sich wie welche zu verhalten. Der Mathematiker Emil Post (1897–1954) veranschaulichte seine Theorie des Computers folgerichtig am Vorbild eines Fließbandarbeiters: So wie der Fließbandarbeiter einen Algorithmus abarbeitet, also eine endliche Anzahl von Handlungsanweisungen identisch ausführt, so erledigt auch der Computer seine ihm aufgelegten Aufgaben (vgl. Heintz 1993, 166). Weil Mensch und Computer anscheinend das Gleiche machen können, entstand der Glaube, Computer könnten intelligent sein, und das in einem größeren Ausmaß als Menschen. Offenbar fußt dieser Glaube auf einem recht bornierten Intelligenzbegriff, der Intelligenz mit Rechnen gleichsetzt (vgl. Irrgang; Klawitter 1990; Fischer 2003). Der Philosoph und Transhumanismus-Gegner Jean-Michel Besnier schreibt zu dieser Entleerung des Intelligenz-Verständnisses: »Die semantische Deflation des Begriffs Intelligenz ist selbst ein Symptom, nämlich der Vertrock-

nung, wenn man so will, oder einer besorgniserregenden Vereinfachung der Vorstellung, die sich der Mensch von sich selbst macht« (Alexandre; Besnier 2017, 80). Diese »besorgniserregende Vereinfachung« oder Entwertung menschlicher Existenz wird etwa

dann besonders deutlich, wenn Transhumanisten davon schwärmen, eines Tages könnte man den menschlichen Geist, der aus nichts anderem als Bits und Bytes bestehe, auf einen Datenträger kopieren, d.h. ihn »hochzuladen« und ihn somit unsterblich machen (mehr dazu s.u.).

Auf der anderen Seite werden (mutmaßlich) wissenschaftliche Begründungen dafür gesucht, was denn mit denen zu geschehen habe, die aus dem kapitalistischen Prozess herausfallen, sich eventuell nicht disziplinieren lassen und zu »Ballastexistenzen« werden. So wurden im Kontext des Sozialdarwinismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert soziale Katastrophen nicht als Folge des kapitalistischen Systems und seiner sozialen Verwerfungen erkannt, sondern als Folge der Vererbung und biologischer »Degeneration« behauptet. Folglich könnte eine Sozialreform schlussendlich nur durch »angewandte Biologie«, also durch Zwangssterilisation oder »Ausmerzungen« der sog. »Degenerierten« bewerkstelligt werden. Soziale Probleme könnten also gelöst bzw. in Zukunft verhindert werden, indem entsprechende Menschen sterilisiert würden (vgl. Weingart; Kroll; Bayertz 1992, sowie Trus 2002). Das eugenische Programm wurde in der Weimarer Republik auch explizit mit einer Kostenreduktion des Gesundheitswesens

gerechtfertigt (Weingart; Kroll; Bayertz, 262ff.). Durch Sozialdarwinismus, Eugenik und Rassenhygiene wurden also soziale Verwerfungen in ein biologisches Problem umdefiniert. Unnötig zu betonen, dass der Biologismus nie verschwunden ist und bis heute aktualisiert wird (vgl. Schulze; Schäfer 2012).

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Eugenik zunächst offiziell diskreditiert. Natürlich hat der famose Wissenschaftsbetrieb seinen Beitrag zur eugenischen Vernichtungspolitik der Nazis nicht wirklich aufgearbeitet (vgl. Weingart; Kroll; Bayertz 1992, 562ff.). Man distanzierte sich zwar von staatlichem Zwang, vertrat aber umstandslos eine »freiwillige« Eugenik. Nach dem Zweiten Weltkrieg war für die erneute »wissenschaftliche Propagation« der Eugenik das CIBA-Colloquium<sup>3</sup> 1962 in London von großer Bedeutung. Als Transmissionsriemen zwischen der Vorkriegs- zur

Nachkriegs-Eugenik spielte vor allem Hans-Jürgen Müller<sup>4</sup> eine große Rolle: Die Biologisierung des Sozialen wurde nicht überwunden, sondern sie hat sich nur modernisiert. Bis heute werden die Rationalisierung bzw. Inventarisierung des Menschen und die Vernichtung »lebensunwerten Lebens« mobilisiert, wenn es mal wieder um »Kostensparnis« geht, man denke nur an die Debatten um Sterbehilfe und um Abtreibung (vermeintlich) behinderter Ungeborener (vgl. van Loenen 2015).

Zum wohl wichtigsten Ideengeber zeitgenössischer »wissenschaftlicher Ideologien« gehört der sog. Transhumanismus. Eng mit diesem zusammenhängend, zum Teil überlappend, aber keineswegs identisch, ist der Diskurs um Künstliche Intelligenz, Digitalisierung, Robotik und Gentechnologie. Im Transhumanismus verdichtet sich gewissermaßen das Umschlagen von Aufklärung in Mythos. Ein besonders großes Maß an sozialer Ignoranz drückt sich in der Technokratie des Transhumanismus und seiner Agitatoren (wie Ray Kurzweil) aus. Transhumanisten sind der Wahnvorstellung erlegen, alle Probleme dieser Welt seien technische Probleme und sie selbst seien dazu prädestiniert diese zu lösen, selbstverständlich durch technische Innovation und Disruption. Transhumanisten beschäftigen

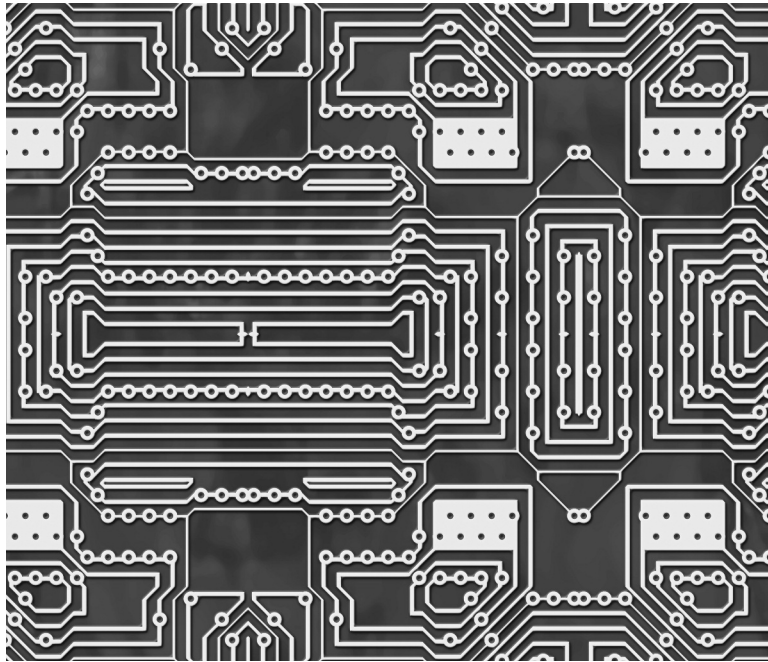


Foto: Gerd Altmann from Pixabay

sich so gerne mit technischen Möglichkeiten oder Phantasien mutmaßlicher Möglichkeiten, dass ihnen gar nicht wirklich die Gegenwart in den Blick kommt. Nach dem Urteil bestimmter Publizisten sind diese Visionen nur eine weitere Form postmodernen Eskapismus, um der Gegenwart aus dem Weg zu gehen (vgl. Becker 2015, 42; Jansen 2018, 202f., ders. 2015, 286ff.). Ray Kurzweil und die Seinen hätten nicht nur nichts zur Lösung irgendeines Problems beigetragen, sie hätten diese vielmehr selbst mitverursacht, nicht zuletzt wegen ihrer Verbindung zum »Militärisch-Industriellen Komplex« (vgl. Jansen 2018, 168ff.).<sup>5</sup> Daher ist der Anspruch der Transhumanisten absurd.

Besonders auffällig an den Transhumanisten ist deren extrem krasser technologischer Determinismus. Für Kurzweil beispielsweise ist der technische Fortschritt nichts anderes als eine Fortsetzung der biologischen Evolution (Kurzweil 1999, 35ff.). Der technologische Fortschritt wird aber nicht nur als unabwendbar hingenommen, sondern auch explizit eingefordert, mit allen möglichen mörderischen Konsequenzen: So sei es wünschenswert, wenn die Menschen von einer KI beherrscht würden (weil nur so angeblich die Weltprobleme zu lösen wären). So würden sie selbst posthuman oder transhuman, d.h. selbst zur Maschine. Sie würden mit ihr verschmelzen, eine »unsterbliche« Existenz annehmen, und wenn sie sich nicht hochluden, sondern als Wesen aus Fleisch und Blut existierend verbleiben sollten, dann aber als genetisch optimierte und evtl. durch technische Implantate und/oder Drogen erweiterte bzw. verbesserte Exemplare. Zum Teil ist es aber umstritten, ob die Weltherrschaft einer künstlichen Intelligenz wirklich so vorteilhaft wäre. Es gibt in der transhumanistischen Szene, wie bekanntlich auch im Faschismus, bei einigen Punkten in der Tat unterschiedliche Auffassungen. Unterschiedliche Auffassungen machen einen aber noch nicht zu einem prinzipiellen Kritiker bzw. Gegner, wenn entscheidende »Grundsätze« am Ende doch geteilt werden: Nick Bostrom, der von manchen ausgerechnet als »Kritiker« des Transhumanismus gesehen wird, nimmt zwar immerhin zur Kenntnis, dass bestimmte technische Entwicklungen unerfreuliche Konsequenzen hätten oder »missbraucht« werden, die Menschheit also existentiell bedrohen könnten, aber dennoch setzt er einer fundamentalistischen Technologiegläubigkeit nichts wirklich entgegen. Gemeinsamkeit aller Transhumanisten ist deren technologischer Determinismus und die obsessive Beschäftigung mit fiktiven

Zukünften. Bostrom selbst spekuliert, wie eine künstliche »Superintelligenz« (vgl. Bostrom 2018b) zu Stande kommen, wie sie sich selbst weiter entwickeln könnte und wie man dafür sorgen könne, dass sie der Menschheit wohl gesonnen wäre und sie nicht vernichten würde. Bostrom breitet dieses öde Geschwätz auf hunderten von Seiten aus...

Es geht also im folgendem darum, deutlich zu machen, dass sich in der Ideologie des Transhumanismus, vor allem im von ihm vertretenen technologischen Determinismus, ein Unterwerfungswahn unter die kapitalistischen Verhältnisse ausdrückt und sich mit seiner grundsätzlichen Leibfeindlichkeit ein gewisser Vernichtungswunsch verbindet. Auffällig sind auch die absurden Zukunftsvisionen, die Verewigungsphantasien des bürgerlichen Subjekts ausdrücken und damit die Krise des Subjekts und des Kapitalismus verdrängen. Der Transhumanismus trägt dabei religiöse Züge, verbleibt aber aufgrund seiner Unterwerfungshaltung unter Herrschaftsverhältnisse in reiner Immanenz und ist nicht im Geringsten in der Lage, die Gegenwart zu transzendieren, also etwas zu denken, das Herrschaft und Unfreiheit negieren würde.

### **3. Transhumanistischer Optimierungswahn: Eugenik, Enhancement und die Verewigungsphantasien des bürgerlichen Subjekts**

Eugenik ist gewissermaßen die Optimierung des Menschen noch bevor er geboren wird. Entweder sie trägt als »negative Eugenik« dazu bei, jemandes Existenz überhaupt zu verhindern, weil jemand mit irgendeinem Makel behaftet sei (und dieser »Makel« ist entweder eine Behinderung oder eine beliebige unerwünschte Eigenschaft, die mutmaßlich genetisch vererbt wird) und daher als nichts anderes angesehen wird als eine »Ballastexistenz«. Zählt derjenige doch zu den Geborenen, dann verhindert man, dass er »Seinesgleichen« in die Welt setzt (z.B. durch Zwangssterilisation). Negative Eugenik setzt sich also zum Ziel, Menschen mit bestimmten Eigenschaften »auszumerzen« oder fortpflanzungsunfähig zu machen. »Positive Eugenik« wäre auf der anderen Seite die »Zucht« von Menschen mit bestimmten Eigenschaften, wobei, sofern dies durch Genmanipulation bewerkstelligt werden soll, wieder einmal unterstellt wird, dass diese Eigenschaften vererbbar seien (und durch Gentechnik steuer- und kontrollierbar).

Während die Inventur des »Menschenmaterials« in früheren Zeiten beinhaltete, staatlichen Zwang auf jene auszuüben (z.B. Zwangssterilisation), die als »degeneriert« oder »entartet« angesehen wurden, ist dieser Zwang heute eher individualisiert und wird ausgegeben als Ausdruck »individueller Freiheit« (z.B. pränatale Diagnostik). Obgleich Zwangssterilisationen heutzutage nicht mehr praktiziert<sup>6</sup> und im Allgemeinen auch abgelehnt werden, wird jedoch positive Eugenik, also die Zucht von Menschen mit bestimmten erwünschten Eigenschaften, immer wieder explizit befürwortet: So natürlich auch von diversen Transhumanisten. Laurent Alexandre etwa schwärmt überaus unverblümt für Reproduktionstechnologien: So werde sich die »Technomutterschaft« (!) durchsetzen, zu der selbstverständlich eine »Auswahl der Embryos und die Beseitigung nicht-konformer (!) Föten« gehöre (Alexandre; Besnier 2017, 27). Nick Bostrom schreibt, dass es Eltern erlaubt sein sollte, ihre werdenden Kinder genetisch optimieren zu dürfen (vgl. Bostrom 2018a, 91). Aber, so Bostrom weiter, täten sie es nicht, wenn entsprechende Technologien zur Verfügung ständen, wäre dies unverantwortlich; denn: »[Man] müsste [...] dieses Risiko [das Risiko, durch Genmanipulation fremdbestimmt zu sein, TM] doch gegen die großen Risiken abwägen, die ein unverändertes Genom mit sich bringt. Bei Vorliegen sicherer und wirksamer Alternativen wäre es unverantwortlich, jemanden mit verringerten grundlegenden Fähigkeiten oder einer erhöhten Anfälligkeit für Krankheiten in die Welt zu setzen« (ebd., 103). Dieser Gedanke kommt in den Diskursen um Behinderte zur Geltung. Demnach ist jede Abtreibung natürlich freiwillig, aber am Ende gilt es doch als unverantwortlich von der Schwangeren, ein behindertes Kind zur Welt zu bringen<sup>7</sup>. Kein Wunder also, dass einige Transhumanisten, die vorgeblich die Eugenik der Nazis verurteilen und auf »Freiwilligkeit« und »individuelle Freiheit« setzten, es sich doch nicht verkneifen können, eine Verpflichtung (wenn auch zunächst [?]) »nur« eine ethische zu fordern, Embryonen genetisch zu verändern (vgl. Savulescu; Ranisch 2009).

Ökonomisch gesehen ist es aber tatsächlich »unverantwortlich«, Menschen in die Welt zu setzen, die in Zeiten leerer Kassen »nur kosten und nichts einbringen«. Die Betroffenen würden mit einer solchen »verfehlten Lebensplanung« in der Tat ihre Konkurrenzfähigkeit herabsetzen. Genau an dieser Stelle müsste eine Kritik dieser sog. »Entscheidungsfreiheit« ansetzen. Jedoch wird in der Regel die Zumutung des ökonomischen Terrors, dass

Leben sich ›rechnen‹ muss, nicht gesehen oder es wird nur ethisch unverbindlich dagegen argumentiert, dass man den ›Wert‹ menschlichen Lebens nicht beziffern könne usw. Solche ethischen Argumentationen tauchen dann üblicherweise, wie etwa in Bostroms Texten (vgl. Bostrom 2018a), als vorgebrachte Einwände gegen die transhumanistische bzw. ›genetokratische‹ Ideologie auf.

Grundsätzlich ist es also nötig, wenn man sich die Ideologie der Transhumanisten und ihre technokratischen bzw. eugenischen Träume anschaut, dass man diese in Beziehung setzt zu den realen Disziplinierungen und kapitalistischen Zumutungen in der Gegenwart. Es ist wenig ergiebig, den transhumanistischen Visionen allein damit zu begegnen, dass man sagt, diese Visionen seien gar nicht umsetzbar, empirisch nicht haltbar oder

auch noch beweisend aufzeichnet und die Daten an entsprechende Stellen verschickt; so läuft es auch bei Versicherungen, wenn jemand das eigene Autofahrverhalten aufzeichnet und damit ›beweist‹, ein ›brav‹ fahrender Bürger zu sein (vgl. etwa Selke 2016, 140).

Das Life-Logging dient dazu, allerlei Art von Lebensvollzügen aufzuzeichnen und diese dann nach bestimmten quantitativen Maßstäben zu beurteilen (oder dazu, dass Leute ihre ›scores‹ gegenseitig vergleichen und sich ihr Leben gemeinsam zur Hölle machen). Dies hat ausgesprochen ›protestantisch-asketische‹ Züge und soll die eigene Lebensführung rationalisieren. So kann, wenn z.B. aller Kalorienverbrauch aufgezeichnet wird, das Programm einem/einer dann mitteilen, wann das nächste kalorienreiche Eis wieder ›erlaubt‹ ist (ebd., 146). Oder man denke an

störungsfrei zu funktionieren hat und die eigene Existenz sich nutzenmaximierend entwerfen lässt. Es geht [...] um die technische Rationalisierung und Kontrolle unseres Leben. Die Black Box ist eine ideale Projektionsfläche für den Wunsch nach Ordnung, Struktur, Sicherheit und Selbstverbesserung eines als strukturell fehlerhaft begriffenen Menschen« (ebd., 133).

Damit wird der Körper eine »Baustelle und die an ihn gebundene Gesundheit zur Ersatzreligion« (ebd., 136), deren Hauptgebot sich in dem Imperativ: ›Hauptsache gesund!‹ ausdrücken lässt. Das mit dem Life-Logging einhergehende »Gesundheitsmonitoring« führt also dazu, dass jeder Einzelne »zum Manager seiner Gesundheit« wird. Schließlich kann »[i]n einer Gesellschaft, der die Erwerbsarbeit ausgeht, [...] Gesundheitsmonitoring als Ersatzarbeit betrachtet werden« (ebd.).



Foto: Gerd Altmann from Pixabay

einfach nur Unsinn. Daraus würde nämlich nicht klar, warum so etwas überhaupt propagiert wird, und auf durchaus fruchtbaren Boden fällt und welches Bedürfnis im Subjekt damit bedient wird.

Der Bezug zum realen Subjekt und seinen ihm auferlegten Zumutungen wird besonders klar im Falle des Enhancement bzw. der Optimierung. Wenn man vom Sich-Aufputzen mit Psychopharmaka usw. absieht, besteht der Selbstoptimierungswahn vor allem in dem Massenphänomen des sog. Life-Loggings bzw. Self-Trackings: Bedingt durch digitale Technologien, wie in Smart-Phones eingebaute Sensoren, können allerhand Daten von so gut wie allem aufgezeichnet werden. Life-Logging bzw. Self-Tracking meint also, das eigene Leben digital aufzuzeichnen. Dabei wird dieses exzessive Datensammeln durchaus freiwillig vollzogen. Zum Teil hat es recht ›profane‹ Gründe: So zahlen Krankenversicherungen Prämien oder günstigere Tarife, wenn man sich nicht nur vermeintlich ›genug bewegt‹ oder ›gesund ernährt‹, sondern dies

entsprechende ›Sport-Apps‹ auf Smart-Phones: Das eigene Joggen (Ort, Zeit, Geschwindigkeit, Puls- und Atemfrequenz) kann aufgezeichnet werden, so dass man beim nächsten Joggen gegen sich selbst(!) antritt.

Durch das Life-Logging soll der Mensch also zu einer auslesbaren Black Box werden (so wie ein Flugschreiber): »Lifelogging ist damit das Versprechen, aus den ruinösen Gewohnheiten in ein besseres Leben ausbrechen zu können. In der Black Box soll sich mathematisches Kalkül mit zweckrationalem Denken zu erfolgreichen Verhaltensänderungen verbinden. Mit der Quantifizierung des eigenen Lebens beginnt eine Expedition in die letzten noch unerschlossenen Gebiete des Ichs. Das Versprechen von Lifelogging besteht genau darin, unser Leben unter der Regie der Black Box zu einem permanenten Optimierungsprojekt zu machen, bei dem wir uns selbst beobachten, erkennen und verändern, zum Zweck der Effizienzsteigerung. Diese moderne existenzielle Kalkulation basiert auf der Vorstellung, dass der Körper

Bostrom ist grundsätzlich der Meinung, dass Enhancement – verstanden als Verbesserung und Neuschöpfung menschlicher Fähigkeiten – wünschenswert und mit menschlicher ›Würde‹ durchaus vereinbar sei. Nimmt dieses Enhancement ein solches Ausmaß an, dass z.B. die durchschnittliche Intelligenz der Menschen weit übertroffen wird, dann redet Bostrom von posthumanen Fähigkeiten. Was also soll Bostrom zufolge ›enhanced‹ werden und wie? Im Grund genommen kognitive Fähigkeiten, Lebensdauer und Emotionen. Kognitive Fähigkeiten natürlich, um schneller und mehr zu lernen, die Lebensdauer, damit man auch noch im Alter von 200 Jahren die Menschheit mit neuen Sinfonien beglücken kann. Bemerkenswert ist vor allem der dritte Punkt. Bostrom stellt sich »posthuman[e] Wesen« vor, die »weit größere geistige Fähigkeiten als jeder heute lebende Mensch besitzen, ihre Gefühle vollkommen unter Kontrolle haben und vielleicht sogar über ganz neue Empfindungen und Sinnesmodalitäten verfügen werden« (Bostrom 2018a, 92, Hervorh. TM). Gefüh-

le abzuwerten, grundsätzlich als störend zu betrachten und sie kontrollieren zu wollen, ist deutlicher Ausdruck androzentrischen Naturbeherrschungswahns am Menschen. Umsetzbar soll dies alles angeblich durch Gentechnik, Neuroimplantate und Drogen, d.h. neurochemische Manipulationen des Gehirns sein. Konkreter wird es bei Bostrom nicht, da solche Technologien nicht existieren. Eine Ausnahme bis zu einem gewissen Grad sind alle Arten von Pillen, Drogen, Opiaten usw., die längst Massenkonsum sind, um den Terror der Ökonomie auszuhalten, Depressionen und »störende« Gefühlslagen abzustellen, wie nicht zuletzt die Opiat-Epidemie in den USA zeigt.<sup>8</sup>

Wenn also Leute wie Nick Bostrom für »Enhancement« agitieren und sich immer wieder in den technokratischen Träumen einer transhumanistischen Zukunft verlieren, affirmieren und befeuern sie den Optimierungswahn der Gegenwart. Bostrom erwähnt auch, dass sicherlich nicht wenige Menschen so eine »Verbesserung« ihrer Fähigkeiten für begrüßenswert hielten, er fragt aber nicht warum dies so ist. Der Grund nach solchen »Verbesserungen« zu streben oder sich solche zu wünschen, liegt einfach in den immer weniger einlösbaren Anforderungen als verwertungsfähiges Subjekt bestehen zu können. Diese unhinterfragten Anforderungen an das Subjekt übersteigen immer mehr die Fähigkeiten und Möglichkeiten menschlicher Wesen überhaupt, so dass der Mensch schlechthin als Mangel, als Auslaufmodell erscheint. Die Konkurrenzfähigkeit der Menschen stößt also immer mehr an ihre Grenzen (also jener Menschen, die noch nicht zu den dauerhaft Überflüssigen gehören, denen noch das »Glück« beschieden ist, sich verwerten zu »dürfen«), so dass jene folgerichtig meinen, dann in der Konkurrenz als Arbeitskraftbehälter sich doch noch bewähren zu können, wenn jene z.B. die geistige Fähigkeit erwürben, in einem Jahr 30 Sprachen fließend zu erlernen. Selbst wenn dies möglich wäre, ist es eine Illusion zu glauben, das Subjekt könne damit zur Ruhe kommen. Der Wunsch, selbst zu einer Maschine zu werden oder gleich körperlos und unsterblich, ist also folgerichtig eine Extrapolation nicht einlösbarer und damit grenzenloser Anforderungen an das Subjekt. Das mag ein Grund dafür sein, warum die Optimierungsphantasien der Trans- bzw.

Posthumanisten ebenfalls keine Grenzen kennen, so schreibt Bostrom: »Machen wir einen Gedankensprung in eine posthumane Zukunft, deren Technologie bis zu den Grenzen des Möglichen reicht. Die superintelligenten Bewohner dieser Welt sind autopotent, das heißt, sie haben die komplette Kontrolle über und ein vollständiges Verständnis von sich selbst, sind also in der Lage, jeden beliebigen inneren und äußeren Zustand einzunehmen. Ein autopotentes Wesen könnte sich beispielsweise problemlos in eine Frau, einen Mann oder einen Baum verwandeln, und jeder subjektive Zustand wäre ihm zugänglich, sei es nun Lust, Empörung oder die visuellen und taktilen Erfahrungen eines sich im Wasser tummelnden Delphins. Wir wollen ebenfalls davon ausgehen, dass diese posthumanen Wesen ihre Umwelt umfassend unter Kontrolle haben, so dass sie nicht nur exakte

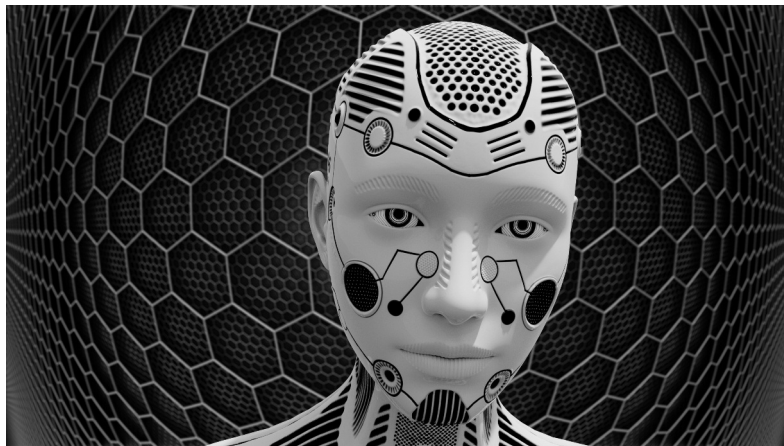


Foto: Pete Linforth from Pixabay

molekulare Kopien von Objekten herstellen können, sondern auch jede Art von physischer Konstruktion, für die sie einen genauen Entwurf entwickelt haben. Es wäre ihnen möglich, einen Wald von Mammutbäumen verschwinden zu lassen und dann woanders eine exakte Kopie davon zu errichten, bloß dass er nun vielleicht von Dinosauriern oder Drachen bewohnt wäre. Sie hätten ebenso viel Kontrolle über die physikalische Realität, wie Programmierer und Designer heute über die virtuelle Realität ausüben, könnten sich jedoch noch weit detailliertere (etwa biologisch realistische) Strukturen ausdenken und diese verwirklichen. Wir könnten sagen, dass die autopotenten Superintelligenzen in einer »Plastikwelt« leben, weil sie ihre Umwelt ganz leicht umgestalten können, wie es ihnen beliebt« (Bostrom 2018a, 139, Hervorh. i. O.)

Bostrom ist natürlich kein »Einzelfall«. Hans Moravec, der als einer der führenden Roboter-Experten gilt und das »Uploaden« des

menschlichen Geistes auf einen künstlichen Datenträger propagiert, malt sich auch so einige Phantasien aus, zu was sich künstliche und/bzw. trans-/posthumane Intelligenzen entwickeln könnten. Diese Intelligenzen nennt Moravec »Exes«. Diese Exes sind zunächst materiell gedacht, sollen sich aber auch ihrer Körperlichkeit entledigen können, selbstverständlich damit die Exes dadurch ihre »Konkurrenzfähigkeit verbessern«. Wie Becker schon anmerkte, folgen diese Phantasien offensichtlich »stets der kapitalistischen Logik von Wachstum, Steigerung und Beschleunigung« (Becker 2015, 18, Hervorh. i.O.) Moravec schreibt also in seinem Buch Computer übernehmen die Macht: »Die Exes werden unendlich viel mehr geistige Arbeit für ihre Handlungen aufwenden, als wir intellektuell beschränkten Eingeborenen(!) der Erde aufbieten können. Doch [...] wird die Expansion der Exes in den

Kosmos eine höchst materielle Angelegenheit sein, eine Wellenfront, die unbelebte Materie in Maschinen verwandelt und damit die Voraussetzung zu weiterer Expansion schafft. [...] Um konkurrenzfähig(!) zu bleiben, werden die Exes an Ort und Stelle wachsen müssen, indem sie innerhalb ihrer festgelegten Grenzen den Stoff, aus

dem sie gemacht sind, immer wieder verfeinern und umstrukturieren. [...] Bei der Umstrukturierung von Raumzeit und Energie in Formen, die sich ideal zum Rechnen eignen, werden die Exes mit Hilfe raffinierter mathematischer Methoden die Rechnungen selbst optimieren und verdichten. Jeder größere Fortschritt ihrer geistigen Kräfte wird ihre Konkurrenzfähigkeit(!) verbessern und das Tempo erhöhen, mit dem sie weitere Innovationen entwickeln. Die bewohnten Gebiete des Universums werden sich rasch in Cyberspaces verwandeln, wo sich keine offene materielle Aktivität mehr erkennen läßt, während die innere Rechenwelt von unvorstellbarem Reichtum ist. Die Wesen werden nicht durch ihre materiell-geographischen Grenzen bestimmt sein, sondern Identitäten herstellen, ausbauen und verteidigen(!), die sich als Informationsmuster im Cyberspace manifestieren. Die alten Körper individueller Exes, umgestaltet zu Matrizen des Cyberspace, werden sich zusammenschließen, und der Geist der Exes wird



als reine Software[ ] in ihnen umherschweifen. Mit wachsendem Leistungsvermögen würde die Überlegenheit des Cyberspace gegenüber physischen Verwandlungsprozessen [...] erkennbar werden. Die Wellenfront der Exes mit ihren groben physischen Verwandlungsprozessen wird von einer rascheren Welle unmerklicher Cyberspace-Transformationen verdrängt, bis schließlich das Ganze zu einer Geistblase wird, die fast mit Lichtgeschwindigkeit(!) expandiert« (Moravec 1999, 255ff.).

Hier sind androzentrische Allmachtsphantasien offensichtlich. Eine totale Herrschaft über die Natur und sich selbst wird in diesen Visionen dargestellt, ohne dass solche Ausführungen als dystopische Warnungen erscheinen – im Gegenteil. Dieser Herrschaftsanspruch geht so weit, dass die Ablösung von einer materiellen Existenz überhaupt gedacht wird. Die Verachtung des Leiblichen wird hier überaus deutlich, da diese zugunsten einer weiteren Konkurrenzfähigkeit abgelegt werden soll. In diesen Phantasien wird die materielle Ebene weg-gewünscht, d.h. verdrängt, denn auch der »Cyberspace« ist auf ein materielles Substrat angewiesen. Wenn aber eine unbegrenzte Expansion und Optimierung gedacht wird, kann die materielle Wirklichkeit nur ein Störfaktor sein. In einem gewissen Sinn wird hier eine »Erlösung durch Technik« angestrebt, wie Becker anmerkte (vgl. Becker 2015, 18). Eine Krise des Kapitals und des Subjekts wird hierbei insofern verdrängt, als die kapitalistische Verwertung ins Unendliche gedacht wird, die Verwertung des Werts auch ohne materiellen Inhalt vonstatten gehen und, die, wie es bei Moravec steht, als »Geistblase« mit fast Lichtgeschwindigkeit ins ganze Universum expandieren soll. Es wird also deutlich, dass in den Phantasien der Transhumanisten der Kapitalismus und das bürgerliche naturbeherrschende Subjekt in die Ewigkeit projiziert werden und damit in Ewigkeit fortbestehen sollen. Das bürgerliche Subjekt verdrängt die Krise und die Endlichkeit der Welt, welche durch den Naturbeherrschungswahn definitiv zerstört werden könnte. In den Zeiten, in denen das Subjekt zerfällt und seine gesellschaftliche Grundlage wegbricht, möchte es sich doch verewigen, wie die Ausführungen der transhumanistischen Demagogen mit Deutlichkeit zeigen. Es überrascht daher auch nicht, dass in den transhumanistischen Phantasien, in denen einfach alles möglich zu sein scheint, eines definitiv nicht möglich ist: eine Welt jenseits des Kapitalismus. Auch Bostrom »überrascht [durch] seine mangelnde Vor-

stellungskraft, wenn es darum geht, sich eine fundamental andere Gesellschaftsform vorzustellen« (Wagner 2016, 55). Somit sind die Phantasien der Transhumanisten nicht anderes als eine gähnende Leere, da sie in der Immanenz verbleiben und kein einziges Mal den Gedanken einer Welt formulieren, in der niemand mehr seine Konkurrenzfähigkeit verbessern müsste.

#### **4. Transhumanismus als Todeskult der totalen Immanenz**

Der Transhumanismus stellt sich selbst auch als Religion dar, so schreibt Laurent Alexandre: »Der Transhumanismus ist die letzte Stufe in der Evolution des religiösen Denkens, das drei Stufen aufweist. Zuerst gab es die Polytheismen, die logische Folge des Schamanismus, die bei den Römern und Griechen ihren Höhepunkt fanden. Danach die monotheistischen Buchreligionen. Heute taucht ein drittes Zeitalter auf, das des Gottmenschen(!). [...] Gott existiert noch nicht: Er wird der Mensch der Zukunft(!) sein, dank der NBIC mit gleichsam unendlicher Macht ausgestattet. Der Mensch wird das verwirklichen, was zu können man bisher allein den Göttern unterstellte: Leben erschaffen, unser Genom verändern, unser Gehirn umprogrammieren(!) und den Tod sterben lassen« (Alexandre; Besnier 2017, 117). Auch diese Worte sollte man ernst nehmen und nicht als das unverbindliche Geschwafel eines Geisteskranken abtun (selbst wenn die Diagnose »Soziopath« oder ähnliches zutreffen sollte). So hat vor wenigen Jahren der Robotikexperte Anthony Levandowski eine Kirche gegründet, in der eine künstliche Intelligenz allen Ernstes als Gottheit verehrt werden soll!<sup>9</sup> Diese Leute meinen es also wirklich ernst! Noch absurder ist das Konstrukt eines sog. »christlichen Transhumanismus«, der durch den Theologen Christopher J. Benek<sup>10</sup> vertreten wird, der »möchte, dass intelligente Maschinen die Taufe empfangen können, wenn sie den Wunsch dazu äußern« (ebd., 22). Bei einem so hohen Ausmaß an Absurdität wünscht man sich beinahe, dass der Transhumanismus durch eine päpstliche Bulle als ketzerische Irrlehre verurteilt wird!

Der Transhumanismus, als Religion verstanden, knüpft, wie Alexandre nahelegt, an Erlösungsvorstellungen tradierten Religionen an. Während aber Religionen von Erlösung red(et)en, so ist festzuhalten, dass in einigen religiösen Traditionen die Erlösungsvorstellung mit einem transzendenten Moment verbunden war (trotz berechtigter Religionskritik bzw. Ideologiekritik sind Reli-

gionen also nicht unbedingt schlechthin reaktionär, wie so mancher »Wald-und-Wiesen-Atheismus« unterstellt). Das transzendente Moment kann als ein Nichteinverstanden-sein mit der Welt und ihren Strukturen der Herrschaft gedeutet werden. Das »Reich Gottes« als transzendierender Horizont ist also nicht als Fortsetzung oder Totalisierung menschlicher Herrschaft zu verstehen, sondern als deren Negation (vgl. Böttcher 2019). In den transhumanistischen Phantasien wird aber kein transzendierendes Moment gedacht, etwa als Sehnsucht, Herrschaft zu negieren und von ihr befreit zu werden. Stattdessen strebt der Mensch seine eigene Negation an, um sich einer von ihm geschaffenen Fetisch-Konstitution angleichen und in ihr bewähren zu können, letztlich um sich der Herrschaft vollends zu unterwerfen, damit nichts »Nicht-Identisches« übrig bleibe, damit alle Spannungen und alle Widersprüche zwischen Individuum und Subjekt ausgelöscht seien. Das schließt die Möglichkeit der Vernichtung des Menschen überhaupt mit ein. So schreibt Jansen: »Die religiöse Avantgarde des Westens kennt keine nennenswerte Existenzberechtigung für den Homo Sapiens mehr, sodass zeitgenössische Strategien der Erlösung auf eine radikale Transformation respektive auf eine Selbstabschaffung/Selbstzerstörung der Gattung durch Technologien hinauslaufen, als versuche die Menschheit, mehr oder weniger bewusst, sich selbst eine Apokalypse beizubringen, um sich selbst von sich selbst zu erlösen« (Jansen 2018, 203, Hervorh. i. O.).

Das Repressive an der transhumanistischen Ideologie läuft darauf hinaus, dass der Mensch sich vollständig der Verwertungs-dynamik des Kapitalismus zu unterwerfen hat. Das schließt die Möglichkeit seiner eigenen Vernichtung mit ein. Entweder der Mensch wird schlussendlich durch die Maschine bzw. die Künstliche Intelligenz verdrängt oder er wird selbst zur Maschine. Da der eigene Leib gebrechlich ist und sich im Optimierungswahn als Störfaktor erweist, ist die Phantasie naheliegend, sich aller Leiblichkeit entledigen zu wollen. In dem Kontext wären also auch die Unsterblichkeits- bzw. Verewigungphantasien der Transhumanisten zu sehen: In der transhumanistischen Ideologie wird der Standpunkt vertreten, dass der Mensch seine Unsterblichkeit dadurch erlangen solle, dass dieser selbst zu einer Maschine werden müsste. Begründet wird dies damit, dass der menschliche Geist schlussendlich auf ein Computerprogramm reduzierbar sei. Träfe dies zu, so würde der Geist immer wieder in neue künstli-

che Körper kopiert werden können (oder andere künstliche Datenträger) und dadurch würde der Mensch nicht mehr auf ›Proteinbasis‹ existieren, sondern auf ›Siliziumbasis‹ und wäre beliebig kopierbar – sprich unsterblich. Ein Mensch, der also seine Leiblichkeit abstreift, d.h. seine »wet-ware«(!), wie es im menschenverachtenden transhumanistischen Jargon heißt, durch hard-ware austauscht und das, was den Menschen angeblich ausmacht, d.h. seinen ›Informationsgehalt‹ auf letztere kopieren würde, erlangte somit Unsterblichkeit und bliebe verschont von den Gebrechlichkeiten realer Leiber.<sup>11</sup>

Dass die Transhumanisten so etwas derart ungeniert vertreten, hat auch damit zu tun, dass in den Milieus, in denen sich diese Leute bewegen, der Wunsch lebendig ist, eine Maschine zu werden, mit der Maschine verschmelzen zu wollen. Er kommt auf, da der Optimierungszwang des Kapitalismus, das permanente Funktionieren-Müssen, das Denken in Form einer »regelleitete[n] Rationalität« (Schnetker 2019, 69) in diesen Milieus selbstverständlich ist. Der Hass auf das Leibliche als Ausdruck einer Selbstzurichtung nimmt deswegen so ein krasses Ausmaß an, weil entsprechende Leute sich als etwas anderes als eine Maschine gar nicht mehr vorstellen können. Ihre nicht-maschinenartigen ›Anteile‹ müssen daher umso mehr verdrängt und umso heftiger abgewehrt werden. Es gilt in dieser Szene als »Affront, selbst ein durch kognitive Verzerrungen geplagter, mit Körperlichkeit geschlagener, haarloser Affe zu sein und kein mathematisch rationales Geistwesen« (ebd.). Die Anhänger/-innen des Transhumanismus vertreten also eine Ideologie, aus der folgt, dass die eigene »körperliche Situiertheit als Schwäche und Makel [zu] begreifen [ist,] und tendenziell danach [zu] streben, als körperloses Abstraktum zu existieren. Sie messen die Realität und das eigene Leben an einem Maßstab, nach dem dieses immer nur als mangelbehaftet gesehen werden kann. Und da die körperliche Existenz realer Menschen vor allem als Mangel betrachtet wird, kann diese [...] als herauszukürzender Rest behandelt werden. Der Anspruch ist also, selbst Maschine zu sein, um vollständige Kontrolle über sich selbst zu erlangen. [...] Dieser Anspruch scheitert

allerdings fortwährend an der Realität« (Schnetker 2019, 55, Hervorh. TM).

## 5. Schluss

Egal was die Situation ist, den Transhumanisten geht es dabei immer um Optimierung und um grenzenlose Expansion. In den skizzierten Szenarien werden die Verewigungsphantasien des bürgerlichen Subjekts und das Verleugnen der Krise besonders deutlich. Die transhumanistische Ideologie kann also gewissermaßen als Wahn gewordene Selbstzweckbewegung des Kapitals angesehen werden. So wie diese nicht in den Blick der Kritik kommt, so ist auch keiner der Transhumanisten in der Lage, den vertretenden Determinismus der technologischen Entwicklung ansatzweise in Frage zu stellen. Vielmehr wird eingefordert, dass der Mensch



Foto: kalh from Pixabay

sich der technischen Entwicklung ganz und gar anzupassen habe, und hierzu habe der Mensch sich auch biologisch zu ändern, was darauf hinausläuft, dass seine Existenz als solche in Frage gestellt wird. Letztlich soll also der Mensch selbst, nicht nur seine Arbeitskraft, von der Technik ersetzt werden. Der Mensch ist damit nicht mal mehr »nacktes Leben« (Agamben), sondern zu entsorgende »wet-ware«.

Der Transhumanismus ist der sichtbare Ausdruck einer Gesellschaft, der jede Fähigkeit zur Selbstreflexion und Kritik verloren geht, weil sie sich den Artefakten, die sie selbst hervorgebracht hat, opferbereit unterwirft und den Kapitalismus als unhintergehbare Naturtatsache ansieht. In ihren Obsessionen einer zukünftigen Herrschaft der künst-

lichen Intelligenz bzw. der Maschinen entgeht den Transhumanisten, dass ihr technologischer Determinismus, der ja von Kurzweil zur Fortsetzung der biologischen Evolution stilisiert wird, selbst Ausdruck einer fetischistischen Gesellschaft ist, in der ›die Maschinen‹ über ihre Schöpfer herrschen. Dass der von den Transhumanisten vertretene Determinismus der technischen Entwicklung bereits Ausdruck der Herrschaft von Dingen über Menschen ist, die also keineswegs in einer fiktiven Zukunft liegt – dieser Widerspruch fällt den Transhumanisten gar nicht auf (vgl. auch Konicz 2018). Was die Transhumanisten einer fiktiven »Superintelligenz« (Bostrom) andichten, vertreten sie schlussendlich selbst: Die Unterwerfung des Menschen unter die gesellschaftlichen Verhältnisse, mit ihren repressiven und immer weniger durchhaltbaren Zumutungen;

eine Unterwerfung, die eine Selbstabschaffung mit einschließt. Vor dem sie warnen (sofern sie das tun), dem streben sie also selbst zu: Das nimmt in der Forderung, der Mensch müsse ein Cyborg werden (also sich selbst abschaffen), damit er gegen die künstliche Intelligenz in Zukunft bestehen kann (damit er nicht abgeschafft wird), überaus absurd-paradoxe Züge an.<sup>12</sup> Das Irre am Transhumanismus äußert sich in einer Unterwerfungshaltung und zugleich in Omnipotenzphantasien. Auf diese Weise verlängern die Transhumanisten den Kapitalismus in seiner Immanenz vermeintlich in die Unendlichkeit. Das Bedrohliche am Transhumanismus ist nicht, dass die herbeiphantasierte Machtüber-

nahme einer künstlichen Intelligenz oder die Zerstörung der Welt durch eine außer Kontrolle geratene ›Nanotechnologie‹ wahr wird, sondern dass der Transhumanismus die Ideologie dazu liefert, dass das Kapital sich der Welt und des Menschen endgültig bemächtigt und damit sein Zerstörungswerk vollendet. Die transhumanistischen Phantasien sind also nicht wegen ihrer science-fiction-artigen Phantasmen zu belächeln, sondern in ihrem Unterwerfungs- und Vernichtungswahn ernst zu nehmen.

Zusammenfassend gesagt ist der Transhumanismus – wie schon die Eugenik und Rassenhygiene zuvor – ein menschenfeindliches Wahngelbilde mit ›wissenschaftlichem Anstrich‹. Im Unterschied zu Eugenik und Rassenhygiene geht es dem Transhumanis-



mus nicht darum, einzelne Personen oder Gruppen auszusortieren und »auszumerzen«, sondern die Menschheit als solche soll als eine zu überwindende »Ballastexistenz« angesehen werden. Der Transhumanist ist damit eine Art »finsterer Höllenpriester«, der alle Menschen auf dem Altar des Molochs abzuschlachten gedenkt, zur Ehre seines sog. Gottes, d.h. zur Ehre der Selbstzweckbewegung des Kapitals.

Eine erweiterte Fassung des Artikel erscheint auf der Homepage von Exit! ([www.exit-online.org](http://www.exit-online.org))

## Anmerkungen

<sup>1</sup>Auf den Informationsbegriff selbst kann ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen, vgl. dazu Janich 2006.

<sup>2</sup>Siehe dazu z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Epigenetik>.

<sup>3</sup>Organisiert vom Konzern Chemische Industrie Basel (CIBA).

<sup>4</sup>Auf Muller kann ich hier nicht weiter eingehen, vgl. dazu Roth 1985; Weiß 1989.

<sup>5</sup>Ray Kurzweil ist nicht nur Chef-Software-Ingenieur von Google, sondern auch Berater des US-Militärs. Aber nicht nur in personeller Hinsicht gibt es Überschneidungen: Big Data und KI kommen bekanntlich in den sog. Drohnenkriegen zum Einsatz.

<sup>6</sup>Allerdings ist zu betonen, dass Zwangssterilisationen nach dem Terror der Nazis nicht einfach eingestellt wurden. Bei »unerwünschten« Subjekten wurden sie durchaus angewandt, wie der aufgedeckte »Fall Stoeckenius« in den 1980er Jahren zeigte, vgl. Sierck; Radtke 1989.

<sup>7</sup>Um nicht missverstanden zu werden: Natürlich spreche ich mich hier nicht gegen ein Recht auf Abtreibung aus, zumal dieses Recht von Reaktionären aller Art bekämpft wird, sofern dieses Recht überhaupt gegeben ist! Es ist aber darauf hinzuweisen, dass jene freien Entscheidungen zur Abtreibung in ihrem einzelnen Zusammenhang zu reflektieren sind und aufgrund von ökonomischen Zwängen gar nicht immer so frei sind, was aber gern ausgeblendet wird.

<sup>8</sup>Florian Rötzer: USA: Rekordzahl von Toten durch Opioid-Überdosierungen im Jahr 2017, Telepolis vom 16.08.2018.

<sup>9</sup>Siehe: <https://www.wired.com/story/god-is-a-bot-and-anthony-levandowski-is-his-messenger/>.

<sup>10</sup>Vgl. <https://www.christopherbenek.com/>.

<sup>11</sup>Man muss sich mal auf der Zunge zergehen lassen mit welchen Begriff der menschliche Leib hier denunziert wird. Der menschliche Leib ist offenbar nichts weiter als ein Sack mit Flüssigkeit, eben »wet-ware« (rein stofflich ist dies ja nicht falsch, aber offensichtlich ist es ein vulgärmaterialistischer Standpunkt, den Menschen auf seine Atome zu reduzieren). Reduktionistische Menschenbilder

reduzieren bekanntlich auch den Menschen.

<sup>12</sup>Elon Musks Unternehmen »Neuralink« beispielsweise plant eine Gehirn-Computer-Schnittstelle zu entwickeln, eine neurale Schnur (»neural lace«), durch die das Gehirn »optimiert« werden soll, siehe Rolf Winkler: Elon Musk Launches Neuralink to Connect Brains With Computers, Wall Street Journal von 27.3.2017.

## Literatur

Alexandre, Laurent; Besnier, Jean-Michel: *Können Roboter Liebe machen? Transhumanismus in zwölf Fragen*, Wien 2016.

Becker, Philipp von: *Der neue Glaube an die Unsterblichkeit – Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus*, Wien 2015.

Bostrom, Nick: *Die Zukunft der Menschheit*, Frankfurt 2018a.

Bostrom, Nick: *Superintelligenz – Szenarien einer kommenden Revolution*, 3. Aufl. Berlin 2018b, zuerst Oxford 2014.

Böttcher, Herbert: *Hilft in der Krise nur noch beten? – Zur philosophischen Flucht in paulischen Messianismus*, in: *exit! – Krise und Kritik der Warengesellschaft* Nr.16, Springe 2019, 86–181.

Fischer, Klaus: *Drei Grundirrtümer der Maschinentheorie des Bewusstseins*, in: Köhler, Wolfgang R.; Mutschler, Hans-Dieter (Hg.): *Ist der Geist berechenbar? – Philosophische Reflexionen*, Darmstadt 2003, 33–57.

Heintz, Bettina: *Die Herrschaft der Regel – Zur Grundlagengeschichte des Computers*, Frankfurt/New York 1993.

Irrgang, Bernhard; Klawitter, Jörg: *Künstliche Intelligenz – Technologischer Traum oder gesellschaftliches Trauma?*, in: dies. (Hg.): *Edition Universitas: Künstliche Intelligenz*, Stuttgart 1990, 7–54.

Janich, Peter: *Was ist Information – Kritik einer Legende*, Frankfurt 2006.

Jansen Markus: *Digitale Herrschaft – Über das Zeitalter der globalen Kontrolle und wie Transhumanismus und Synthetische Biologie das Leben neu definieren*, Stuttgart 2015.

Jansen, Markus: *Radikale Paradiese – Die Moderne und der Traum von der perfekten Welt*, Würzburg 2018.

Kay, Lily E.: *Das Buch des Lebens – Wer schrieb den genetischen Code*, Frankfurt 2008.

Konicz, Tomasz: *KI und Kapital*, (2018) auf [exit-online.org](http://exit-online.org).

Kurz, Robert: *Schwarzbuch Kapitalismus – Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft*, Frankfurt 1999, auch online: <https://exit-online.org/pdf/schwarzbuch.pdf>.

Kurzweil, Ray: *Homo sapiens – Leben im 21. Jahrhundert – Was bleibt vom Menschen?*, Köln 2001, zuerst London 1999.

Moravec, Hans: *Computer übernehmen die Macht – Vom Siegeszug der Künstlichen Intelligenz*, Hamburg 1999, zuerst Oxford 1998.

Rabinbach, Anson: *Motor Mensch – Kraft, Ermüdung und die Ursprünge der Moderne*, Wien 2001, zuerst o.O. 1990.

Roth, Karl-Heinz: *Sozialer Fortschritt durch Menschenzüchtung? Der Genetiker und Eugeniker H. J. Muller (1890–1967)*, in: Kollek, Regin; Hansen, Friedrich: *Gen-Technologie – Die neue soziale Waffe*, Hamburg 1985, 120–151.

Savulescu, Julian; Ranisch, Robert: *Ethik und Enhancement*, in: Savulescu, Julian; Knoepffler, Nikolaus (Hg.): *Der neue Mensch? – Enhancement und Genetik*, Freiburg/München 2009, 21–53.

Schnetker, Max Franz Johann: *Transhumanistische Mythologie – Rechte Utopien einer technologischen Erlösung durch Künstliche Intelligenz*, Münster 2019.

Schulze, Annett; Schäfer, Thorsten (Hg.): *Zur Re-Biologisierung der Gesellschaft – Menschenfeindliche Konstruktionen im Ökologischen und im Sozialen*, Aschaffenburg 2012.

Selke, Stefan: *Vom vermessen zum verbesserten Menschen? Life-logging zwischen Selbstkontrolle und Selbstoptimierung*, in: Beinsteiener, Andreas; Kohn, Tanja (Hg.): *Körperphantasien – Technisierung, Optimierung, Transhumanismus*, Innsbruck 2016, 131–151.

Sierck, Udo; Radtke, Nati: *Die Wohltätermafia – Vom Erbgesundheitsgericht zur Human-genetischen Beratung*, Frankfurt 1989, 5. erw. Aufl.

Then, Christoph: *Dolly ist tot – Biotechnologie am Wendepunkt*, Zürich 2008.

Trus, Armin: *Der »Heilige Krieg« der Eugeniker*, in: *Geschichte und Kritik – Beiträge zur Gesellschaft, Politik und Ideologie in Deutschland*, Giessen 2002, 245–286.

van Loenen, Gerbert: *Das ist doch kein Leben mehr! – Warum aktive Sterbehilfe zu Fremdbestimmung führt*, 2. Aufl. Frankfurt 2015.

Wagner, Thomas: *Robokratie – Google, das Silicon Valley und der Mensch als Auslaufmodell*, 2. Aufl. Köln 2016.

Weingart, Peter; Kroll, Jürgen; Bayertz, Kurt: *Rasse, Blut und Gene – Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt 1992.

Weiß, Ludger: *Die Träume der Genetik – Gentechnische Utopien von sozialem Fortschritt*, Hamburg 1989.

Θεολογία · Theologie · تاسیول · Teologia · היגולואת · Богослів'я · เทววิทยา

# Christsein heißt befreiend dienen

**Predigt vom 29. Sonntag im Jahreskreis zu Mk 10,35-45 (Oktober 2018)**

PAUL FREIALDENHOVEN

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Was hat Jesus gewollt? „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“. Hier liegt das Geheimnis seines Lebens. Er ließ sich nicht bedienen und wollte erst recht nicht verdienen, er diente. Er forderte nicht, er gab. Er demütigte nicht, er richtete auf. Er wusch seinen Jüngern nicht den Kopf, sondern die Füße.

In seiner Nachfolge gibt es keine andere Autorität als die des Dienstes. Darin liegt etwas vom unterscheidend Christlichen: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ Dort steht die Kirche in der Nachfolge ihres Herrn, wo sie sich nicht um sich

selbst und ihre eigenen Probleme dreht, sondern wo sie sich übersteigt auf die anderen hin, wo sie sich derer annimmt, die ihr nicht den Hof machen, wo sie nicht nur ihre eigenen Interessen vertritt, sondern vor allem die Interessen derer, die durch niemanden vertreten sind. Institutionen sind zumeist darauf aus, sich selbst zu erhalten und zu behaupten. Die Kirche auch? Dann würde sie sich selbst, ihrem ‚Ursprung‘ untreu. Denn gerade an dieser Stelle müsste sichtbar werden, dass sie von anderer Art ist und aus anderen Quellen lebt.

Viele sind heute von der Frage beherrscht: was bringt mir das? Schließlich gerät auch der Glaube unter diesen Maßstab: was bringt mir der Gottesdienst? Er bringt nichts, darum kann er gestrichen werden. Was bringt mir die Kirche? Die bringt nicht viel, also: Austritt. Bei Jesus dreht sich nicht alles um die eigene Achse: was bringt es? Er brachte den anderen zum Maßstab seines Handelns. Er war nicht auf seine Position bedacht, es ging ihm um uns.

Diese Bemerkungen können keineswegs erschöpfend darlegen, was Jesus gewollt hat. Sie möchten aber zeigen, woran die Erneuerung der Kirche auszurichten ist. So sehr sie sich in unserer Zeit und Welt zu bewähren hat – ihre Maßstäbe kann sie sich nicht von dort geben und vorschreiben lassen. Darin liegt die Bedeutung des letzten Konzils, dass es den Blick auf den grundlegenden Inhalt freigegeben hat. Das Neue, um das es in der Erneuerung geht, ist das Evangelium. Das Evangelium ist das Kriterium für die Kirche, nicht umgekehrt.

Heute reden wir von Service und Dienstleistungen, Kundenorientierung. Mobilität und Flexibilität zeichnen den erfolgreichen Manager aus, der schnell erklären kann, wo sein Platz in der Wertschöpfung der Firma ist. Dienen meint ‚Wertschöpfung‘ in einem ganz anderen Sinn.

Die alleinerziehende Mutter einer behinderten Tochter, die sagt: „Wir sind überzeugt, dass auch behindertes Leben ein gutes Leben ist“. Sie hat den Sinn ihres Lebens entdeckt in der Beziehung zu anderen, die auch in Krankheit und Verlusten trägt. Die Krise der



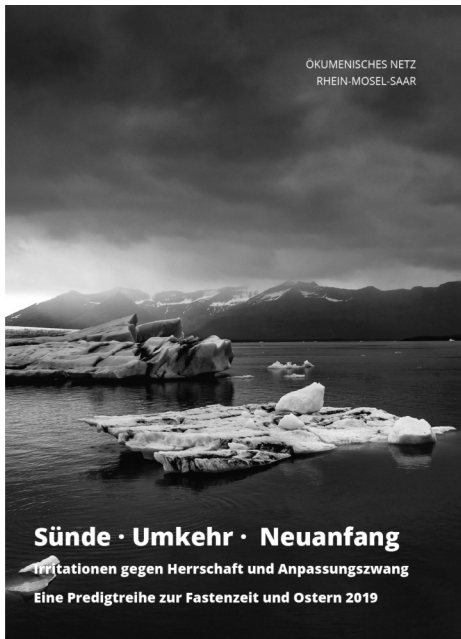
Autor desconhecido - São Marcos Evangelista, séc. XVIII (Wikimedia Commons)

Kirche wird nicht durch ein verbessertes Angebot an Dienstleistungen, an Veranstaltungen und großen Events überwunden werden, sondern indem wir uns auf den Weg Jesu machen, auf den Weg zum Menschen, die um Hilfe schreien.

Jesus kann man nicht an und für sich finden und verstehen, isoliert von denen, für die er in die Welt kam. Die Nagelprobe des/der ChristIn und der Kirche, sind die, die keinen Menschen haben, die nichts bringen, von denen nichts zu erwarten ist, an denen Dienstleistungsbetriebe gar nicht interessiert sind, eben weil sie nichts bringen. Wir sind nicht ChristInnen, damit der Service klappt. Wir sind ChristInnen, damit wir dort sind, wo Jesus ist, damit wir die Spur seiner Worte und seiner Platzanweisung folgen. Jesus nachfolgen heißt: loslassen, klein werden, dienen, teilen, verlieren. Das geht gegen den Trend, dem auch Dienstleistungen der Gewinnmaximierung dienen, in dem Risiken kalkuliert, Ressourcen bis zum letzten ausgebeutet werden, damit die (kapitalistische) ‚Maschine‘ läuft und immer mehr Möglichkeiten produziert für die, die mithalten können.

Es geht nicht um Effektivierung kirchlicher Programme, sondern darum, dass ChristInnen und die Kirche die tägliche Verzweiflung und die Ängste der VerliererInnen und Fremden wahrnehmen, dass sie auf den Boden der Realitäten kommen, dahin, wo Menschen zum Himmel schreien. Das ist der Ort, wo Jesus ist. Das ist der Ort, wo der Gott Jesu sich zeigt; der sich den Versklavten Hebräern offenbart hat und der uns sein Wort schenkt: wo Ihr Wege der Befreiung geht, da bin ich mit Euch.

# Veröffentlichungen des Ökumenischen Netzes



## Sünde · Umkehr · Neuanfang

**Irritationen gegen Herrschaft und Anpassungszwang. Eine Predigtreihe zur Fastenzeit und Ostern 2019**

Zum letzten Fest im alten Kirchenjahr 2018/19, dem Fest Christkönig, erschien die Broschüre des Ökumenischen Netzes mit Predigten und Texten zur österlichen Bußzeit und Ostern.

So ‚zufällig‘ und spät dieses Erscheinungsdatum war, der Bezug zum Inhalt des Festes ist gegeben. An Christkönig wird nicht imperiale Herrschaft abgefeiert. Im Blick steht der unter römischer Herrschaft gekreuzigte, von Gott aber auferweckte Messias. Er ist ‚Herr‘ der Welt, weil sein Leben im Widerspruch und Widerstand zu allen ‚Herrschaften und Gewalten‘ Befreiung verspricht.

Damit ist der Bezug zur Fastenzeit und zu Ostern gegeben. Die österliche Bußzeit thematisiert die Macht der Sünde in den Strukturen von Unrecht und Gewalt, heute unter

der Herrschaft des Kapitalismus, sowie die Einbindung der Einzelnen in diese Strukturen der Sünde. Die Predigten und Auslegungen stellen die Erinnerung an Jesu Leben, sein Leiden und Sterben in Bezug zur heutigen gesellschaftlichen Situation. Die österliche Botschaft von seiner Auferweckung gibt ihm und seinem Leben recht. So wird es zur Hoffnung auf eine neue Welt, die mit der Herrschaft der Sünde und des Todes bricht. Der gekreuzigte Messias ist der Christ-König, in dem Gottes Alternative einer neuen Welt deutlich wird. Sein Leben eröffnet Perspektiven der Befreiung, die mit den herrschenden Verhältnissen brechen und zu Umkehr und Neuanfang herausfordern.

Auf diese Inhalte machen die Predigten von Herbert Böttcher, Paul Freialdenhoven, Berthold Langenfeld, Clemens Nuese und Monika Tautz im Heinrichhaus in Neuwied-Engers sowie Kreuzwegtexte in Koblenz aufmerksam. Die Publikation von 48 Seiten kann unter [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de) heruntergeladen und/oder gegen Spende beim Ökumenischen Netz bestellt werden.



## Im Laufschrift zum Hungerlohn oder: Von den Rändern her denken!

**Eine gesellschaftliche und theologische Kritik der Arbeit im Kapitalismus**

**Publikation zu einer Tagung des AK processus confessionis**

Die Arbeit hat Menschen im Griff – egal ob sie regulären, prekären oder informellen Beschäftigungsverhältnissen nachgehen oder auch für die Verwertung ihrer Arbeitskraft überflüssig sind. Jede Arbeit ist besser als keine und wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Deshalb sollen sich alle – ob mit oder ohne Anstellung – fit und bereit halten für die Nachfrage nach Arbeit.

Wie dieses ‚Arbeitsregime‘ Menschen in der Durchsetzung des Kapitalismus eingebläut wurde und mit dem Kapital zur Struktur der kapitalistischen Gesellschaft wurde, diskutierte eine Tagung des Arbeitskreises processus confessionis der ökumenischen Gruppen im Rheinland im Rahmen der Netzversammlung

des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar im Frühjahr 2019 in Koblenz. Die Referenten Günther Salz und Herbert Böttcher reflektierten die unkritische Voraussetzung der Arbeit in Gesellschaft und Theologie.

Mit dieser Dokumentation will der Arbeitskreis zusammen mit der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung im Bistum Trier zu einer kritischen Diskussion der Bedeutung von Arbeit für die globalisierte kapitalistische Gesellschaftsform anregen. Theologisch kann es nicht darum gehen, Arbeit als zum ‚Wesen des Menschen‘ gehörig zu deklarieren. Im Zentrum der theologischen Reflexion müsste in der Logik der Unterscheidung zwischen Gott und Götzen vielmehr der Herrschafts- und Fetischcharakter der Arbeit stehen. Der Götze Arbeit wäre nicht zu verklären, sondern zu überwinden.

Die Broschüre, die als Dankeschön langjährigen MitstreiterInnen des Arbeitskreises gewidmet ist, hat 48 Seiten und kann unter [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de) heruntergeladen werden. Die Druckausgabe ist leider schon vergriffen.

## Februar

29.2., 10-16h, Koblenz, Superintendentur des Kirchenkreises Koblenz

### Netz-und Mitgliederversammlung

Auf der Netzversammlung am Morgen stellen wir das neue Grundsatzpapier des Ökumenischen Netzes zur Abstimmung. Das Papier kann auch in gedruckter Form vom Netz-Büro angefordert werden.

Weitere Infos im Netz-Büro oder unter <http://oekumenisches-netz.de/termine>.

## März

4.3., Bonn

### Rheinische Friedenskonferenz

zum Thema Zivile Konfliktbearbeitung. Haus der Evangelischen Kirche, Adenauerallee 37. Infos unter [www.ev-akademie-rheinland.de](http://www.ev-akademie-rheinland.de).

31.3., 19h, Sozialforum Koblenz

### Antisemitismus und Kapitalismus

Referent: Herbert Böttcher. Veranstalter: KHG Koblenz und Projektgruppe „Kapitalismus verstehen und überwinden“ (Ökumenisches Netz, pax christi Trier, KAB Trier)

Weitere Infos im Netz-Büro oder unter <http://oekumenisches-netz.de/termine>.

## April

10.4., Koblenz

### Kreuzweg der Solidarität

Der Kreuzweg betrachtet an vier Stationen (in St. Mauritius/Rübenach, St. Mater-nus/Bubenheim, St. Konrad und St. Johannes/beide Metternich) die Passion Jesu im Blick auf Leidensgeschichten, die heute das Leben von Menschen weltweit zerstören. Er beginnt am Karfreitag um 9:30 Uhr in St. Mauritius und endet gegen 13:30 Uhr mit einem kleinen Imbiss in St. Johannes.

Weitere Infos im Netz-Büro oder unter <http://oekumenisches-netz.de/termine>.

## Mai

26.5., 19h, Sozialforum Koblenz

### Mobilisierung gegen rechtsextrem-antisemitische Veranstaltung

Weitere Infos im Netz-Büro oder unter <http://oekumenisches-netz.de/termine>.

## Juni

6.6., Büchel

### Kirchlicher Aktionstag gegen Atomwaffen

## September

22.9., 19h, Sozialforum Koblenz

### Große Transformation – (wie) kann der Kapitalismus überwunden werden?

Referent: Tomasz Koniecz, Sachbuchautor und Journalist

Veranstalter: Marx Lesekreis an der KHG Koblenz und PG „Kapitalismus verstehen und überwinden“ im Rahmen des Sozialforums Koblenz

Weitere Infos im Netz-Büro oder unter <http://oekumenisches-netz.de/termine>.

### Impressum:

Netz-Telegramm Februar 2020  
Informationen des Ökumenischen Netzes  
Rhein-Mosel-Saar

Redaktion: Dominic Kloos, Geschäftsstelle des Ökumenischen Netzes,  
Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar e.V.  
c/o Pfarrgemeinde St. Franziskus,  
Fröbelstr. 9, 56073 Koblenz  
Tel.: 0261 89926284  
e-mail: [info\(at\)oekumenisches-netz.de](mailto:info(at)oekumenisches-netz.de)

Bankverbindung: Sparkasse Koblenz,  
IBAN: DE13 5705 0120 0040 0018 77

Die Arbeit des Ökumenischen Netzes wird gefördert durch Mitgliedsbeiträge, Zuschüsse von Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst, aus den Kirchen sowie aus Spenden.

Auflage: 750

Layout: Elke Wetzig, Köln  
Druck: Knotenpunkt e.V., Buch

### Kapitalismus verstehen und überwinden

Versuch einer Vereinigung freier Menschen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Eine Projektgruppe von KAB und pax christi Trier sowie dem Ökumenischen Netz Rhein-Mosel-Saar

Unser zunächst auf fünf Jahre angelegtes Projekt lädt alle die ein, die ihren Alltag unterbrechen wollen, um gemeinsam unsere kapitalistisch und patriarchal geprägte Gesellschaft besser zu verstehen und darüber nachzudenken, wie sie überwunden werden könnte. Aus unserer biblisch-theologischen Tradition heraus wollen wir dabei Gott und Götzen unterscheiden. Wir hoffen, dass wir zusammen zu einem besseren Verständnis der sich immer mehr zuspitzenden komplexen gesellschaftlichen Krisensituationen gelangen, die sich in vielen Erscheinungen wie Armut und sozialer Spaltung, Flucht, Rechtspopulismus, Umweltzerstörungen usw. ausdrücken. Darauf basierend möchten wir uns mit einer möglichen Überwindung dieser Verhältnisse beschäftigen und diskutieren verschiedene praktische wie theoretische Alternativansätze durch.

2020 wird es Veranstaltungen in Koblenz, Saarbrücken und Trier geben, die in eine an die Wurzel gehende Kapitalismuskritik einführen. 2021 wird es eine Wochenendveranstaltung für interessierte EinsteigerInnen in die Thematik geben. Zudem werden Analysen von Alternativansätzen als Texte in diesem Rahmen erscheinen.

Die Termine der verschiedenen Arbeitskreise, in denen das Netz aktiv ist, können jederzeit im Netzbüro angefragt werden: AK Gesellschaftskritik, AK Theologische Orientierung, Exit, Marx-Lesekreis an der KHG, pax christi Gruppe Koblenz – allesamt in Koblenz – sowie AK Arbeitskritik in Bad Kreuznach, Kunst trifft Krise in Saarwellingen und Lehr- und Lernhaus in Saarbrücken.